



4. Bestellungen werden in allen Buch- und Kunsthandlungen, so wie von allen Postämtern und Zeitungs Expeditionen angenommen.

N^{ro}. 148.

Erscheinen wöchentlich ein Mal. Subscriptionspreis für den Band von 24 Nummern 3 fl. 36 fr. R. B. ob. 2 Rthlr. Einzelne Nummern kosten 12 fr. R. B. ob. 3 ggr. **VII. Band.**

Brief eines Freiwilligen von der Flachsensfinger Gränze an einen Bekannten in Wien.

Den 30. Mai 1848.



Lieber Freund!

Du wirst aus dem Postzeichen meines Briefes erkennen, daß wir noch an unserm Sammelplatze, an der Gränze von Michelhausen und Flachsensfinger stehen, um die zuströmenden Truppen der Freiwilligen, welche uns Deutschlands Sympathie für die Sache Flachsensfingers verheißen, abzuwarten, um dann in Masse unsern deutschen Brüdern zu Hülfe eilen zu können.

Daß uns dabei die Zeit etwas lang wird, ist, wie ich sehr gut einsehe, nur unserm ungestümen Muthe zuzuschreiben, denn wir sind nicht so unerfahren, um nicht einzusehen, daß es in Deutschland unmöglich ist, eine solche Sache in 2 - 3 Monaten zu erledigen, wenn man bedenkt, welche Zeit es erfordert, bis sich die Leute zusammengefunden, die Erlaubniß hiezu nachgeholt, die Waffen erhalten, sich vollständig armirt, montirt und endlich noch ausgemacht ist, was man eigentlich wolle und wohin man wolle.

Wir hoffen, wenn nur der zehnte Theil derjenigen, welche für unsere Sache geschwärmt haben, hier ankömmt, zu einer furchtbaren Macht anzuwachsen, welche schon durch den Namen ihrer Zahl die Feinde verschrecken soll.

Bis jetzt sind unser 130 Landisleute aus allen Gauen Deutschlands beisammen, und wir haben uns sogleich nach Landsmannschaften in 98 Clubs

und geflossene Gesellschaften getheilt, um ein festeres Zusammenhalten und Aneinander-schließen zu begründen. — Im Allgemeinen genommen, ist unser Garnisonsleben hier eben nicht unangenehm, nur schlagen wir etwas viel Geld durch. Die Leute unseres Ortes tragen uns aber auch im wahren Sinne des Wortes auf den Händen, so sehr schätzen sie unsere Aufopferung.

Mit dem Exerciren plagen wir uns eben nicht viel, desto mehr Arbeit macht uns aber der Unterricht im Unterscheiden und Erkennenlernen der verschiedenen Freicorps-Uniformen, ihren Abzeichen etc. Wir haben zu diesem Zwecke eine eigene Modellen-Sammlung angelegt, und in der sichern Voraussicht, daß durch das stete Zuströmen neuer Schaaren das jetzige Local hiezu nicht mehr ausreichend sein wird, den Beschluß gefaßt, ein Comité niederzusetzen, welches den Bau eines „deutschen Freischaren-Uniformirungs-Museums“ in griechischem Style auf eine unsers Vaterlandes würdige Weise augenblicklich ins Werk setzen solle, wozu die Kosten durch eine Sammlung freiwilliger Beiträge herbeigeschafft würden.

Wir haben auch schon einen passenden Platz hiezu ausersehen, da wir in die allgemeine Theilnahme zur Ausführung dieses National-Werkes nicht den geringsten Zweifel setzen.

Wir haben auch eine eigene Commission zur Ueberaufsichtigung unserer Armirung und Equipirung zusammengestellt, und zwar durch absolute Stimmenwahl, und diese hat dann

aus sich ein Comité gebildet, welchem eine eigene Section von Künstlern an die Seite gestellt wurde, um passende Muster von Uniformen anzufertigen und obenbenannter Ueberaufsichtungs-Commission vorzulegen. Da der hauptsächlichste Zweck der Uniformen möglichste Unterscheidung der verschiedenen Corps nebst gleichzeitlicher Kenntlichkeit des Ranges und Standes ist, so ist bei der großen Anzahl der schon bestehenden und noch zu bildenden Corps diese Aufgabe eine sehr schwierige, und schon sollen, wie ich gehört habe, die Anzahl der Grundfarben mit ihren verschiedenen Mischungen zu diesem Zwecke nicht mehr ausreichen, weshalb wahrscheinlich von der Bundesversammlung in Frankfurt durch eine dahin abzuwendende Deputation darüber Rath und Entscheidung erholt werden soll.

Die Arbeiten dieser Commission sind schon ziemlich weit vorgeschritten, und man muß nur staunen über die sinnreiche Verschiedenheit und Placirung der ähnlichsten und heterogensten Merkzeichen. Dieselben bestehen größtenteils aus Cocarden, Bändern, Schleifen, Knöpfen und Federbüschen an den Hüten oder Mützen, einige Binden an jedem Arme, ein paar Abzeichen am Rücken, Streifen an den Beinkleidern etc., darüber die Baneliers, und es ist keine Kunst mehr, einem, man mag ihn von hinten oder vorne, oder von der Seite sehen, sogleich den Namen seines Corps, sein Vaterland, Geburtsort, militärischen Rang, kurz Alles mit den Augen herabzulesen, wenn man es so weit gebracht hat, alle diese Unterscheidungsmerkmale auswendig gelernt zu haben. Das werden wir aber mit der Zeit vielleicht schon lernen.*)



Gestern hatten wir Officierswahl, da unser Lieutenant wegen der Entbindung seiner Frau nach Hause gereist ist.

Es wurde einstimmig der Blißmaier Anton, den Du wohl noch kennen wirst, gewählt, und ich habe auch das möglichste dazu beigetragen, denn jeder von uns war froh, ihn aus Reihe und Glied hinauszubringen, weil er uns alle nur immer mit seinem schlechten Exerciren irre gemacht hat.

Als Officier, dachten wir uns, hat das nicht so viel zu sagen, und dann können wir ihn, wenn es fehlt, doch immer corrigiren, weil er vor uns hermarschiren muß und wir ihn da nicht so leicht aus den Augen verlieren.

So geht es, wenn man die Officiere erst wählt, wann sie schon exerciren gelernt haben, da haben sich die Leute schon näher kennen gelernt, und es treten dann verschiedene Rücksichten ein, während bei einer Wahl, wobei keiner den andern kennt, gleichsam eine Art Gottesgerichtes statt findet.

Gestern kamen 2 Fuhren bayerischen Bieres hier an, und wir glauben deßhalb auch mit Sicherheit auf baldigen Succurs von dorthier rechnen zu dürfen.

Jetzt zum Schlusse. Ich habe Dir alle diese Bemerkungen mitgetheilt, theils um Dir zu zeigen, daß wir doch für das Wohl des Ganzen thätig sind, theils, damit Du die Erfahrungen, die darin enthalten sind, unsern Freunden und Bekannten zur Beherzigung mittheilen kannst, theils, um auch aufzumuntern, bald nachzukommen. Unser Wahlspruch ist:

„Wehe den Feinden! wenn sie in unsere Hände fallen.“

Jetzt lebe wohl, und sei versichert, daß wir keinen Feind über die Gränze herüber lassen. Wenn wir wachen, könnt ihr ruhig schlafen; wir werden unsren Feinden die Eroberungslust zu vertreiben wissen. Sie scheinen auch alle Lust verloren zu haben, denn es läßt sich noch immer keiner sehen, und zwingen können wir sie auch nicht, uns anzugreifen.

Man muß dem fliehenden Feinde Brücken bauen. Es grüßt dich noch einmal dein

treuer Freund
Wardenur.

NB. Mit dem Bier habe ich mich nicht geirrt, denn so eben kommt Einer von Nürnberg hier an.

*) Ich habe Dir hiebei eine Zeichnung von einem von unsern Corps beigelegt, damit du beiläufig eine Idee davon hast.



Landgerichtlicher Wahlcommissär: „Ich will euch einmal die ganze G'schichte auseinanderseze, damit ihr erscht einen klare Begriff und ein Vertraue kriegt. Denn das Vertraue muß's Landg'richt am beschte kenne. Also in Frankfurt versammelt sich eine Versammlung. Es sind lauter Leut. Die habe über die Freiheitte z'rede für die ganz Umgegend von Bayern. Das Jagdrecht wird abgeschafft; kein Mensch darf auf den Bauern ihrem Grund und Bode jage, — nur die Bauern, so lang was da ischt. Deshalb hab' ich mir den große dreifarbigte Platschari ang'henkt, wege den Freiheitte ischt's, und 's Vertraue und 's Landgericht g'hört dazu. Aber die Jagdbesitzer die gehöre nôt in die Versammlung; die braucht man nôt z' wähle. Der König hat's ja selber verordnet, daß die Wahl ganz frei sein muß, und ihr müßt also ganz frei euere Leut' wähle, auf die wir unser Vertraue seze müße. Dößhalb sind wir da. Gar z' lang darf aber die G'schicht nôt dauern, weil 's Landg'richt nôt einen ganze Tag da hersiße kann, und damit's schneller geht, hab' ich euch gleich die rechte Leut herausg'sucht und aufg'schriebe. Ihr braucht blos euere Name d'runterz'schreibe und wer nôt schreibe kann, macht drei Kreuzeln; das Andere ischt nachher schon fertig für Frankfurt, und ihr könnt wieder weiter gehn, auf d' Jagd. So, jezt werd't ihr euch wohl auskennen mit Frankfurt und den Freiheitte und der Jagd, und wem's nicht recht ischt, der soll's sage und soll a Rede halte.“ —

Bauern durcheinander: „Gnaden Herr Wahlcommissär, da stehen lauter geistliche Herrn aufg'schrieben, is uns schon recht, aber wir möchten, mit Verlaub, Gnaden Herr Wahlcommissär, auch noch unsern Herrn Gutsnachbar aus der Stadt wählen. Zu dem hätten wir halt 's größte Vertrauen. Der kennt sich aus in der Welt und hat uns die Sach' mit den Wahlmännern ganz anders explicirt, d' Jagd schenkt er so schon her und von den Freiheitten von wegen dem Zehent hat er auch was fallen lassen.“ —

Gnaden Herr Wahlcommissär: „Nix, nix! der ischt nôt wählbar, das muß das k. Landgericht Fleckelheim besser wisse mit seinem schwarz-roth-goldne Platschari! der Herr Nachbar ischt schon als zu lang in Stuttgart und Leipzig und andere ausländische heidnische Ortschaften g'wese. Das ischt ein ausländischer Bayer, was thät der in Frankfurt? — Also nur nôt lang widersprechenstigt!“

Preßfreiheit.



Schreiber. „Macht 12 Groschen 4 Pfening.“

Bauer. „Was 12 Groschen 4 Pfening?“

Schreiber. „Zwölf Groschen 4 Pfening Einrückungsgebühr!“

Bauer (verwundert.) „Zwölf Groschen 4 Pfening?! Einrückungsgebühr?! Ist das Preßfreiheit!“



Es wollt' ein Koch aus sieben Sachen
 Ein sonderlich Gerichte machen,
 Bestimmt zu einem festlichen Tisch;
 Er nahm Geflügel, Wild und Fisch,
 Gebraten halb und halb gekottet,
 Es durft' ihn Niemand drob verspotten,
 Menget hundert Kräutlein auch darein,
 Trüffel und Austern, Gewürz und Wein,
 Mischt Alles zusammen in einen Brei,
 Auf daß man nicht schmecke, woraus er sei;
 Nicht Fleisch, noch Fisch war zu erkennen,
 That's den Triumph der Kochkunst nennen. —
 Als nun sein Herr im Freundeskreise
 Bei Tafel saß, da sprach man weise
 Davon, daß nöthig sei sogleich
 Dem deutschen Volk ein einig Reich.
 Ueber das Was war man im Klaren;
 Doch gieng es an ein wild Gebaren,
 Als nach dem Wie sie forschten jetzt;
 Schnell fühlte sich Jeder da verletzt
 Und war gespalten nach Stamm und Glauben,
 Mocht' Einer dem Andern die Ehre rauben,
 Würd' es eher noch mit dem Türken halten,
 Als mit dem Nachbar die Fahn' entfalten.
 Der ist servil, der Liberaler,
 Der Monarchist, der Radikaler,
 Der nennt sich stolz Ultramontaner,
 Der Preuße, der Hannoveraner,

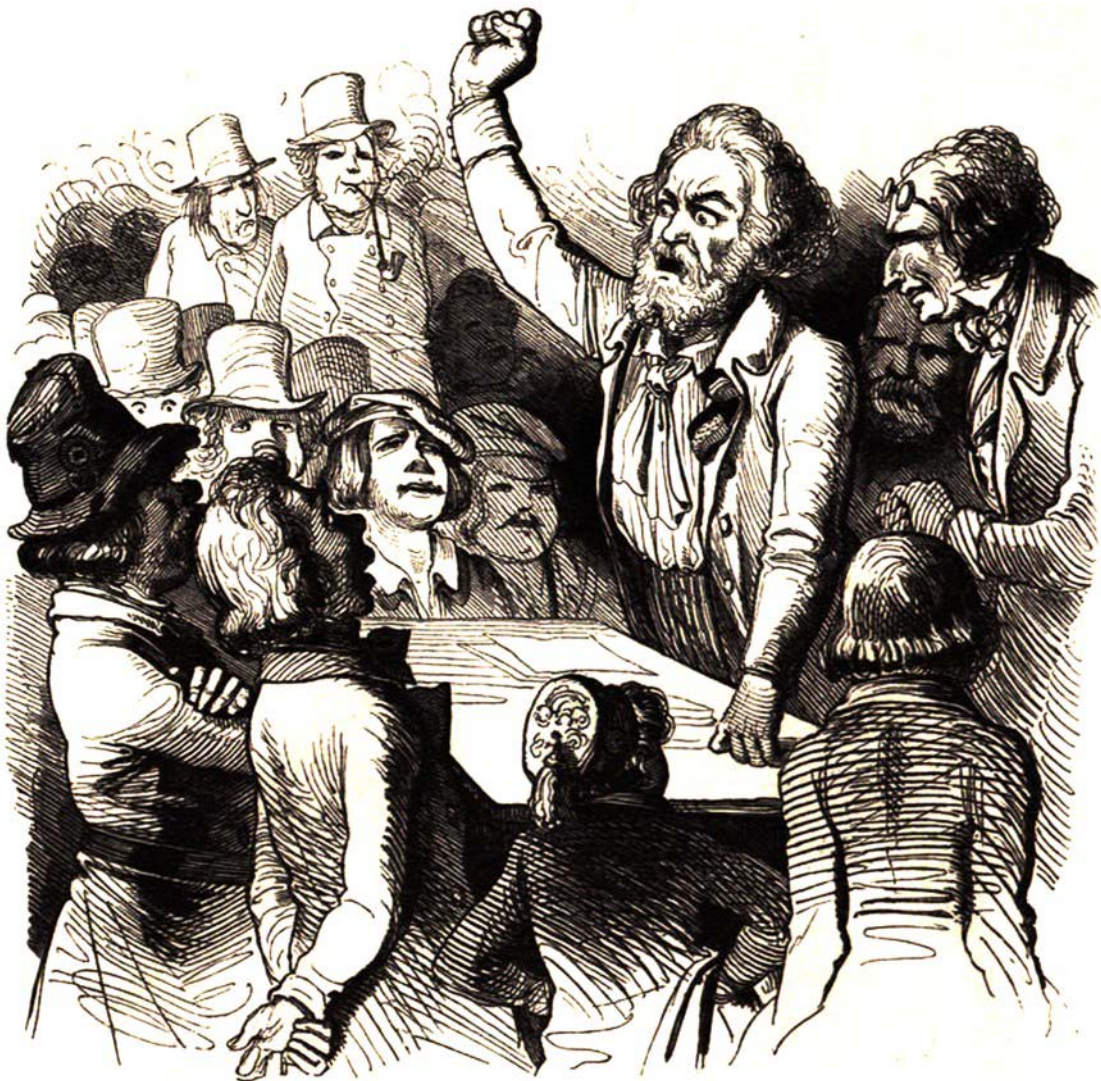
Der will nur Wiener seyn, der Franke,
 Dem macht's ein Kaiser nur zu Danke,
 Und dem ein wechselnd Regiment;
 Der sieht sich schon als Präsident
 Und donnert herab vom Rednerstuhle,
 Wirft seine Gegner zum Höllenpfuhle.
 Wie Einer nun schalt des Andern Tücke,
 Da kam der Koch herein zum Glück.
 Und seiner Schüssel würz'ger Dampf
 Beruhigte der Worte Kampf;
 Es war die neuerfundne Speise,
 Die er gemischt nach eigener Weise:
 Er hoffte mit Ruhm sich zu bedecken,
 Stand aber fast erbleicht vom Schrecken,
 Als sein Herr, sie kostend, verzog den Mund,
 Und zu den Gästen sprach zur Stund':
 „Was sagt Ihr Herrn zu diesem Brei?
 S'ist ein Gemengsel aus Allerlei,
 Nicht süß, nicht sauer, nicht mild, nicht bitter,
 Nicht Fisch, nicht Fleisch, von Jedem ein Zwitter;
 Was köstlich schmeckt für sich allein,
 Wird hier geschmacklos im Verein;
 Vor solcher Einheit ohne Kern
 Bewahr' uns Deutschlands guter Stern,
 Und wer sie uns will so erwerben,
 Den möge Gottes Zorn verderben!“ —
 Dann wies er auf einen Blumenstrauß,
 Den der Gärtner gepfückt als Augenschmauß,

Und spricht: „So lob ich die Einheit mir;
 Hier duften Blumen in reicher Zier,
 Jedwede nach ihrer Gestalt und Farben,
 Darf keine durch die andre darben,
 An Jeder mag der Blick sich weiden,
 Kann von den Genossen sie unterscheiden;
 Sie werden mit ihrem Reiz ihn locken,
 Narziß und Tulpe, Ros' und Glocken;
 Doch freut nicht minder uns das Ganze,
 Sinnvoll geeint im bunten Glanze;
 Wer möchte wohl Eins vom Andern trennen?

Ich will's die wahre Einheit nennen,
 In der das Besondre nicht zerfällt,
 Nicht im Ganzen aufgeht, doch mit ihm hält;
 Die laßt uns gründen im deutschen Land
 Als unsrer Stärke Unterpfand!
 Wie wär's, Ihr Herrn, wenn diesen Strauß
 Wir sammt dem Brei von unserm Schmauß
 Nach Frankfurt schickten, ein heiteres Zeichen
 Für Koch und Gärtner, was man erreichen,
 Was nicht, dort sollte am großen Tage? —
 Brei oder Strauß — das ist die Frage.

F. B.

Freiheit der Meinung.



Meine Herren! Wenn es Jemand wagen sollte, anderer Meinung zu sein als wir, oder gar den unsrigen widersprechende Ansichten auszusprechen, dem wollen wir als unserem bittersten Feinde entgegentreten, ihn mit Gewalt der Waffen zu Boden schmettern und ihn somit von der Wahrheit unserer Meinung überzeugen.

Wie die Kinder die Zeit auffassen.



„Hast schon wieder falsch gerechnet; 5 mal 6 sind?“

„5 mal 6 sind 14.“

„Wirfst du dich ordentlich befinden. Wieviel sind 5 mal 6?“

„5 mal 6 sind 10“

„Wenn du nicht aufmerksam bist, gibts Ohrfeigen!“

„Pereat der Herr Lehrer, pereat, pereat, pereat!“

Nachtruhe und Sicherheit.



„Ah, sind Sie auch wieder in München, weil ich Ihna grad be-
gegne: wissen Sie mir keine Zinsleut, bei mir zieht Alles aus.“

„Ja warum denn?“

„Wissens, ich kanns den Leuten nicht in übel nehmen, sie fürchten
sich halt vorm Stehlen und Einbrechen und bei der Nacht hab'ns auch
kein Ruh.“

„Ja steht denn Ihr Haus nit mitten in der Stadt?“

„Versteht sich, grad neben der Sicherheitspolizei, das is eben der
Deigel!“

Reaktivierung.



Die aus Wien verabschiedeten Spitzeln finden bei dem Löwen von S. Marco freundliche Aufnahme.



III. Die heroische Kur.

Der Ammerbauer, wer ihn kennt hat, ist a Mann g'wesen, wie man izt wenig' mehr find't. Wenn ihn der alte Fritz g' sehn hätt, der Ammerbauer wär' ohne Weiter's Flügelmann bei den preußischen Grenadiere'n word'n. A solche Läng' hat er g'habt, und dazu a Stärk', wie a Bär aus'm Böhmerwald. Es hat ihm Keiner was anhab'n können in allen Dörfern auf neun Meil'n Weg's in der Runden, und die Krippenmanneln, wie's heut' auf der Welt 'rumlaufen, hätt' er a ganz's Regiment gejagt. In den neunziger Jahren, wer's noch denkt, sind die Franzosen 's Erstmal in's Land kommen. Der Ammerbauer, der kurz davor hat g'heirath't g'habt, kriegt da auch 'nen ganzen Rudel solche Gäst' in's Quartier, und der Serschant, wie's die Luftspringer g'macht hab'n, nimmt gleich das junge Weiberl auf's Korn und will mit ihr seine Kasse'n anfangen. Aber der Ammerbauer hat in dem Punkt kein'n Spaß verstanden. Er hebt 's Bugerdiabeln an und wirft die Französeln, alle wie's g'wesen sind, mir nix dir nix zur Thür' 'naus, sammt Unter- und Oberg'wehr.

Zu derselben Zeit sind auch die reichen Klöster noch gewesen in Bayern und die Weg um's Kennen noch heilloser als izund. Da ist einmal a Prälat, der in die Stadt hat reisen woll'n, außerhalb unserm Dorf mit seiner Kutschen stecken blieb'n, spät bei der Nacht. Der Ammerbauer, der juzt von der Stadt heimgeht, wo er denselb'n Tag a Geschäft g'habt hat, kommt dazu und hebt mutterjeelenallein — denn der Kutter hat die g'schreckten Pferd' am Zügel halten müssen — den schwer'n Wagen sammt dem schwer'n Prälaten aus'm Graben raus. Mach's a Anderer nach, wenn er's kann! Doch das ist's nit, was ich hab' erzähl'n woll'n, sondern die G'schicht, wie der Ammerbauer sich von seiner Krankheit kurirt hat.

A böß's Weib und 's Fieber sind die schlimmsten Feind', die Einer hab'n kann. Ob groß oder klein, da fehr' ich die Hand nit um — a Jeder muß 'nunter. Auch mit'm Ammerbauern, so a Baumausreißer als er g'wesen ist, hat die Krankheit keine Umständ' gmacht. Er ist in kurzer Zeit so schwach und elend worden, a Kind hätt' ihn mit'm kleinen Finger umwerfen können. Z'legt hat er sich nimmer auf den Füßen halten können, und er muß't lieb oder unlieb in's Bett. Da haben's den Doktor aus der Stadt g'holt. Der schaut die Zung' an, greift'n Puls, schüttelt'n Kopf und verschreibt endlich a Medizin; die sollt' der Ammerbauer nehmen, alle Stund' ein'n Eßlöffel voll. Der Patient halt't sich g'nau nach der Vorschrift, ein'n Tag, zwei Tag — aber es wird nit besser mit ihm. Auch am dritten Tag ist's noch g'rad so, wie am ersten. Der starke Ammerbauer ist so 'runter kommen, daß er schier kein Glied mehr rühr'n kann. Er hat kein'n Appetit, er hat kein'n Schlaf. Da ist ihm die Geduld ausgegangen, denn es war eben in der Ernten, und er hätt' — a fleißiger Meier, wie er g'wesen ist, gar so gern seinen Leuten nachg'schaut im Feld draußen. Und er sagt zu seinem Buben, dem Seppel, den die Mutter daheim lassen hat, daß er dem Vater auswart': „Seppel!“ sagt er, „dem Dokter sein' porzellanene Medizin greift mein' Natur nit an. Schütt'n aus den Plunder! A bayrischer Bauer und so a lateinisch Trankl, wie reimt sich das z'samm? Ich muß schon a anders Mittel probir'n; aber sag' der Mutter nix, ich sag' ihr auch nix. Also nimm dort den viermaßigen Krug und lauf' 'nüber in's Gnadenthal, 's ist nur a Viertelstündl hin. Geh' zu'n Franziskanern in's Kloster, richt' dem Frater Bräu 'nen schönen Befehl aus von deinem Vater, dem Ammerbauern, und sag', ich ließ ihn recht schön bitten, er möcht' dir den Krug füll'n aus'm Sommerfeller. Aber er möcht' dir der christlichen Lieb' weg'n ein's geb'n aus'm FF; denn der Vater sei recht miserabel d'ran, und er müßt' schon etwas Extra's haben zum Aufrichten. Wenn nachher der Pater Kollektor zu uns käm', wollt's der Vater schon wieder zu vergelten suchen.“

Daß ichs kurz mach'! Der Seppel rennt fort und kommt bald mit'm vollen Krug wieder. Der Krank' trinkt ihn aus bis auf'n letzten Tropfen und legt sich nachher 'num, und schläft und schläft — 's hat ihm lange Zeit nimmer so gut g'schmeckt. Und wie er wieder aufwacht, steht der Dokter vorm Bett und sucht 's Fieber im Puls, kann's aber nit finden. „Da schau' a Mensch!“ sagt der Dokter ganz verwundert, die Medizin hat wahrhaftig Mirakel gewirkt. In drei odervier Tag'n so a bößartig's Fieber zu vertreib'n, der Fall ist mir in meiner Praxis nit vorkommen. Aber damit die Sach' 'nen Bestand hat, wollen wir das Mittel repetir'n. Verstanden?“ „Wird nix fehl'n, Herr Dokter!“ versetzt der Ammerbauer, und weiß nit, wie er's Lachen verbeißen soll: ich repetir's ganz g'wiß, können Ihnen d'rauf verlassen.“ Aber statt in d' Apotheken, schickt er wieder zu'n Franziskanern, und den andern Tag ist er so frisch und g'sund, wie eh', und arbeitet mit seinen Leuten im Feld fest drauf los, als wär' er kein' Stund' nit krank g'wesen. Das Lustigt' bei der G'schicht' aber ist, daß der Dokter heut' noch drauf lebt und stirbt, sein Mittel hätt' dem Ammerbauern selbigesmal so g'schwind vom Fieber g'holfen.



Ein Paraplu und eine Muskete, der Teufel komm' da zurecht!



Aber Herr Professor — können Sie denn gar nicht Schritt halten?



Exercieren? — In Gottes Namen! Aber die Muskete durch die Stadt tragen —! nicht um alle Teufel!



Führung rechts.